

Redaction von Silvia Brand, Dresden.

Aus Mamas Dämmerstunden-Erzählungen.

Wie ein durchsichtiges weißes Schleiertuch lag der Schnee heut früh auf den Rasenflächen unseres Gartens.

Jetzt, beim Herannahen der Dämmerung sieht es aus, als ob ein Stück Papier mit großmächtigen Tintenflecken daläge.

Wer ist an der Wandlung schuld?

Wer anders als die gluthängige, schönste, mächtigste aller Frauen, Frau Sonne. Sie hält ihre Strahlenbegleiter, ihre Cavaliere nicht kurz genug, denn als sie nach Art aller vornehmen Damen erst gegen 11 Uhr zur Begrüßung erschien, huschten die vorlauten Burschen unbesümmert um Dorn und Strauch durch die dünnsten Stellen des Fledergewebes und suchten nach Schnerzlöchern.

Natürlich mußten sie unverrichteter Sache wieder abziehen, aber bei der Rückkehr zerrissen die Maschen, und die dunkle, schwarze Erde kam zum Vorschein.

Erde!

Das Wort erinnert mich daran, daß wir morgen — — — Mama verläßt das Rebenzimmer — da ist sie. Langsam, leise schreitet sie zum Sopha und schmiegt sich fest in die Polster. Ein Weisheit dafür, daß sie der Stille bedarf.

O, wir wissen schon, was sie bewegt, es will nur Keiner von dem schmerzlichen Thema anfangen.

Im Flüßerton beginnt die Gule:

Hoffentlich ist's morgen nicht so kalt wie gestern und vorgestern; wir müssen Tante Hermine's Canarienvogel ja unter den Rosenbaum setzen, genau so, wie sie es bestimmte. Der letzte Wunsch einer Verstorbenen muß uns heilig sein. Ich habe drüben in meiner Stube ein schmales, langes Kästchen stehen, es waren früher allerhand Schmuckstücke drin. Wir wollen Spheublätter, von den Primelstöcken, die Ihr mir zu Weihnacht schenktet, ein paar Blumen und dann den für immer verkümmerten kleinen Sängler hineinlegen.

Bitte, entgegnet mir nicht, daß man mit Thieren keine solche Umstände machen soll. Tante Hermine würde noch viel mehr gethan haben, als wir, ihre Erben, thun können, der Vogel war ihr Liebling, ihr Glück, ihre Freude.

Der Gedanke mag Euch morgen begleiten, wenn Ihr mit dem Spaten in die gestorene Erde eindringt und die Schollen auf das Kästchen schiebt.

Recht oft habe ich mir heut', weil der Vogel nicht mehr zwitscherte und hupfte, das Bild seiner ehemaligen Besitzerin vergegenwärtigt.

Sie war eine der wunderbarsten, der idealsten Frauengestalten, die gute Tante Hermine.

Einen Charakter besaß sie, wie ihn selten eine der modernen Erzogenen zeigt, so ehrenhaft, so frei von Selbstsucht, so treu.

Leider habe ich sie in ihrer Jugend nicht gekannt. Man sagte, daß sie eine der herrlichsten Mädchentospen, jedoch immer ein Kind gewesen sei. Ich sah sie zum ersten Male als altes Fräulein, das blonde Haar über der lilienweißen, von feinen blauen Ueberchen umzogenen Stirn aufgesteckt, nach der Frisur der Königin Luise von Preußen, über die Waden gebreitet einen schwarzen Spitzenschawl, der auch die schmalen Wangen und den überaus schlanken Hals umfing.

Wenn er sich ein wenig verschob, bemerkte man eine dreireihige, rothbraune Glasperlenkette.

Gar merkwürdig nahm sich der völlig werthlose Puh neben dem schweren, altmodisch geschnittenen schwarzen Seidenkleide aus, in dem Tante Hermine ihr Haus zu verlassen pflegte. Es geschah nur einmal im Jahre. Kurz nach Pfingsten reiste sie weg, vier Wochen später

kehrte sie mit der Pünktlichkeit eines Uhrweders zurück. Warum, erfuhr ich von der Dienerin, die von Hermine's Eltern gewissermaßen auf die Tochter vererbt wurde. Babette hieß sie.

Deshalb die Gewohnheiten ihrer Dame nicht ganz einflußlos an ihr vorüber zu gehen schienen, gab sie sich doch ganz anders. Das liegt wohl bei jedem Menschen im Blute. Während Tante Hermine von wahrhaft edlen Eltern abstammte, gehörte Babette einer unglückseligen, um ihr Lebensglück, um die Jugend und um den guten Namen betrogenen Mutter an, deren verbittertes Gemüth das Kind als eine Würde, das erwachsene Mädchen als steten Vorwurf betrachtete, die froh war, als Babette einen häßlichen Dienst einnahm und sich darin ohne besonderen Tadel behauptete.

Wollt Ihr Tante Hermine's Geschichte hören? Ich will mich so knapp als möglich ausdrücken, damit kein Roman daraus wird.

Im Frühjahr 18... vollendete die einzige und letzte Sprossin eines altadligen Geschlechts ihr 20. Lebensjahr. Bis dahin war sie nach den besonderen Erziehungsprincipien der Eltern auf dem einsamen Landstuhle in fast klösterlicher Abgeschlossenheit gehalten worden, man hatte ihr einen hochgelehrten, jedoch schon zahnseligen und verschrumpften Hauslehrer gegeben, im Uebrigen sie aber mit ihren Puppen spielen lassen.

Nun sollte Hermine hinaus in die große Welt. Nicht in der gewöhnlichen Weise, beiseite nicht, Vater und Mutter verabscheuten die Ballfeste und die Gesellschaften, bei denen man sich im Mantel der Tugend und der Heuchelei beglückt und mit dem harmlosesten Gesicht conventionelle Lügen austauscht. Nein, eine Reise, eine Abreise, sollte dem jungen Mädchen die Pforten zur Welt öffnen.

Die Rosen glühten und dufteten in erster Pracht, als die drei Personen das stille Heim verließen und sich auf den Dampf begaben, der von Frankfurt am Main nach Coblenz und Köln fährt.

Hermine benahm sich rührend kindlich; sie gerieth bald in Staunen, bald in Entzücken, wenn ein Stück der gesegneten Gegend nach dem anderen vor ihr auftauchte.

Am dritten Tage der Fahrt gestellte der Zufall einen jungen Mann zur Familie. Er zeigte elegante Manieren, er sprach tollendet rein, er wußte seine Erlebnisse im Ausland in die fesselndste Form zu kleiden.

Atthemlos hing Hermine an seinem Munde. Solche Rede war ihr neu; solche Blicke hatten noch nie auf ihr geruht; die Empfindung, die sie in Gegenwart dieses Mannes überkam, diese Scheu und wiederum diese sehnsuchtsvolle Hingabe bedrückte und beseligte zu gleicher Zeit.

Hermine's Vater betrachtete den jungen Mann mit ernsten, forschenden Augen.

War das Derjenige, der ein unberührtes, blumenhafte Frauenherz zu würdigen wußte, war er der Rechte?

Bevor diese Frage zwischen den Eltern zur Erledigung gelangte, hatten sich die beiden jungen Leute bereits verlobt. Es blieb dem Freiherrn nichts weiter übrig, als den Willen seiner Gattin und seiner Tochter zu entsprechen und Curt Fels zu einem Besuche einzuladen.

Ueber die Verhältnisse desselben wußte man nichts, als daß er ohne weitere Angehörige eine ziemlich umfangreiche und einträglich Wein- felderei betreiben lasse und in seinem eignen Ruhen die Besten seiner Abnehmer jährlich einmal aufsuche. Nach zweiwöchentlichem Besuche trennte man sich in Köln.

Zum letzten Male für eine unbestimmte Frist ging Curt an Hermine's Seite am Dom vorüber. Nicht weit davon sah ein Weib, das bunte Glasperlenketten und Rosenkränze feilbot. Mit impulsiver

Leidenschaftlichkeit trat Curt an die Händlerin heran, kaufte eine rothbraune Glasperlenkette — es war dieselbe, von der ich vorhin erzählte — schlang sie um Hermine's Arm und sprach: „Auf ewig!“ Glückselig lächelnd, erglühend bis zum Nacken, stand Hermine einen Augenblick still, dann fiel eine Thräne auf die Kette, eine Thräne überströmender Seligkeit.

Den Eltern, die Curt schweigend beobachteten, verursachte das Vorkommniß Unbehagen, sie fürchteten für Hermine eine schlimme, aufregende Zeit; es wäre ihnen lieber gewesen, wenn er das Mädchen nach ruhigem prüfenden Verkehr an sich herangezogen, nicht mit der vollen Uebermacht weltmännlicher Gewandtheit an sich gerissen hätte. Doch die Bekanntschaft war geschlossen, es hieß zum A das B fügen.

Erst im Spätsommer, an einem prachtvollen Septembertage, stellte sich Curt Fels als Gast ein. Hermine lief ihm entgegen wie ein Kind, sie jubelte wie ein Kind, sie tanzte vor Vergnügen, als ihr Curt in kostbarem Gebauer einen Canarienvogel überreichte und der Vogel sofort zu singen begann.

Erspart mir die Beschreibung der Tage, die dem lieben Mädchen nur Minuten dünkten.

Als Curt nach längerem Aufenthalte abreiste, versprach er Mai des nächsten Jahres wiederzukommen und sich dann öffentlich mit Hermine zu verloben.

Der Mai kam, Curt nicht.

Ein Briefwechsel hatte von Anfang an auf Wunsch der Eltern nicht stattgefunden, es wußte daher Niemand, weshalb er fortlieb.

Hermine's Eltern begien Bedenken, sie schalken sich selbst und vorwärts schließlich zog der Vater ganz unter der Hand Erkundigungen ein.

Die ergaben ein trauriges Resultat. Es stellte sich heraus, daß Curt Fels bereits verheirathet, allerdings sehr unglücklich verheirathet, aber doch als Katholik lebenslanglich an seine Gattin gebunden war.

In der ersten Aufwallung des Zornes und der gerechten Entrüstung wollte Hermine's Vater von dem falschen und ehelosen Manne Rechenschaft fordern, da wurde Hermine vom Nervenfieber ergriffen, und all die Pläne und Vorsätze erstarben mit der Angst um das geliebte Kind.

Nach der Krankheit, von der sich Hermine nur mühsam erholte, wagte man nicht, ihr etwas über Curt Fels mitzutheilen und sie frug auch nicht nach ihm.

Ihre Perlenkette um den Hals, den Canarienvogel auf einem Tischchen neben sich, so sah sie halbe Tage und Blicke in die Weite. Man merkte es ihr an, sie erwartete den Heilgeliebten, sie hoffte auf ihn, sie glaubte unerschütterlich an seine Rückkehr.

So verstrichen Jahre.

Plötzlich starben binnen einer Woche Vater und Mutter an dem überaus heftig und bössartig auftretenden Grippe, neuerdings Influenza gelanft, Hermine war eine Waise.

Der Schmerz über den Verlust der Eltern brohte ihre zarte Gesundheit gänzlich zu untergraben. Wäre Babette, die resolute praktische Dienerin nicht gewesen, hätte sie ihr armes Fräulein nicht gehegt und gepflegt wie ein Baby, es wäre wohl kaum am Leben geblieben.

Und nicht allein am Leben blieb Hermine, sie erholte sich sogar auffallend. Nur still war sie, unendlich still.

Babette erschrak daher nicht wenig, als ihr ohne vorhergegangene Erklärung befohlen wurde, die Koffer zu packen, sich selbst reisefertig zu halten. Den Vogel, der nicht mitgenommen werden konnte — er war ein schon beladener Herr — vertraute Hermine unter einbrunnlichen

Ante
Länder, markunachter und schnell. — raxils im In- u. Ausrbeit v. E. E. — a. — Weiler Nr. — Als Anwalt L. — Anwalt. — Erfolge. — v. Dankschreib. — Bankbetriebl. — etc. — tel. 119. —

SACHSE
N. W. W. A. L. F. — richstr. 106

1822

ee *
-Kaffee
erdbst 1497
r 96 Pf.
Auslese-
ee,
60 Pf.
herstraße 6.

ngsquelle

ren.

2,20 2,30 2,40
2,50 2,90 3.—
3,40 3,60 3,80
4,50 4,60 4,80
5,40 5,60 5,80
6,50 7.— 7,50

Stück, entbene Sorten nach beliebig Diensten.

ubel,
14001
18.
jugelant.